

„Literatur kann Spaß machen“

Pamela Broszat

„Du sagtest mir / Irgendwann, / mein Zug sei abgefahren. / Das Gute daran: / Ich saß darin.“

Sven-André Dreyer ersinnt Verse wie diesen. Und er sitzt im richtigen Zug: Dreyer ist nominiert für den Literaturförderpreis der Landeshauptstadt, er moderiert heute Abend die Lesungen in Roccos Bar an der Flügelstraße, und er unterhält während der „Langen Nacht der Poeten“ am 3. Juli das Publikum. „Ich möchte die Lücke zwischen hochverkopften Literaturveranstaltungen und den Poetry Slams schließen“, erklärt der 36-Jährige sein Genre und präzisiert sein Anliegen: „Ich will vermitteln, dass Literatur Spaß machen kann.“

Zwischentöne

Dreyer spricht überlegt, freundlich konzentriert auf sein Gegenüber. Mit seinen Augen scannt er die Mimik, hat ein feines Ohr für Zwischentöne. Er nimmt sich Zeit, jedes Wort zu wägen und zu wiegen. So wie er im Gespräch wirkt, so sind auch seine Gedichte und kurzen Geschichten: Ein Konzentrat aus Alltagserlebnissen, dessen Substanz durch die feine Dosierung wirkt und nachwirkt. Er hat die Worte für Beziehungsgeflechte und Begegnungen.

Die ersten Texte schrieb er für seine Schülerband, da ging er noch auf das Comenius-Gymnasium. „Die Songtexte zu machen, war eine der undankbaren Aufgaben“, erinnert sich Dreyer, der als Trompeter für den Wohlklang sorgte. Doch die Musik der Gruppe entwickelte sich immer mehr hin zu elektronischen Klängen. Dafür wurden keine Texte mehr benötigt, sondern Computer und Synthesizer. Der Bilker schrieb von Anfang an auf Deutsch: „Unsere Vorbilder waren Kraftwerk oder DAF, Düsseldorf hat ja eine sehr starke Musikszene“, betont Dreyer. Durch sein Praktikum bei dem Label Atatak angeregt, wollte er Tonmeister werden und somit der Musik verbunden bleiben. Doch die Aufnahmeprüfung an der Essener Folkwang-Schule gestaltete sich für ihn schwierig: „Ich hatte bei Atatak schon jahrelange Praxiserfahrung gesammelt und fühlte mich vom Theoriebetrieb ad absurdum geführt“. Also entschied Dreyer sich dazu, Germanistik zu studieren, sich „dem Schreiben hinzugeben“. Er arbeitet als Online-Redakteur für eine Agentur und ist Teil eines literarischen Netzwerks. Dessen Fäden führen ihn zu bundesweiten Lesebühnen und immer wieder auch ins befreundete Köln.

In vier Jahren wird Sven-André Dreyer 40 Jahre alt. Wo möchte er dann stehen? Er zögert mit der Antwort, denkt nach. „Dinge passieren, womit ich vorher nie gerechnet hätte“, sagt er und meint: „Das ‚Jetzt‘ muss gut sein“.



Ein Händchen für Worte: Autor André Dreyer Foto: U. Schaffmeister